

# *Marco Justo Losso*

---

aus Brasilien



## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 04. Juli bis 29. Dezember 2001

## **„Meine Welt hat sich verändert“**

Von Marco Justo Losso

Nordrhein-Westfalen, vom 04.07. bis 29.12.2001  
betreut von der Heinz-Kühn-Stiftung

# Inhalt

1. Dankbarkeit	408
2. In Brasilien sprechen wir portugiesisch, nicht spanisch	409
3. Viele Freunde, viele Geschichten	412
4. Die Terroranschläge des 11. September	415
5. Die Reisen	417
6. Die brasilianische Redaktion der Deutschen Welle	420
7. Schlusswort	421

## 1. Dankbarkeit

Am Ende meines Stipendiums und meines sechsmonatigen Aufenthaltes in Deutschland möchte ich meine große Fröhlichkeit ausdrücken. Ich bin, mit großer Ehre, ein Stipendiat der Heinz-Kühn-Stiftung geworden. Ohne Zweifel muss ich sagen, waren diese Monate bisher einer der schönsten und höchsten Punkte in meinem Leben und auch in meiner journalistischen Karriere. Ich habe viele Freunde und viele Städte während dieses Aufenthaltes kennengelernt. Leute, die mich sehr viel gelehrt haben über Toleranz, Nationen und Kulturen. Sie werden immer in meinem Herz und in meinen Erinnerungen bleiben. Sie haben mir eine andere Seite gezeigt: man muss jedes Land und seine jeweiligen Verhaltensweisen achten und akzeptieren. Nur dann wird unsere Welt ein besserer Platz, um darin zu leben. Deswegen habe ich, angeregt durch diese riesige Erfahrung, meinen Bericht „Meine Welt hat sich verändert“ genannt.

Ich möchte mich nochmals bei den Personen bedanken, die mir dieses wunderbare Geschenk gemacht haben und die dazu beigetragen haben, dass ich meine Erfahrungen als internationaler Journalist vergrößern konnte. Das sind zunächst Frau Ute Maria Kilian sowie mein Freund Ariel Palácios, Korrespondent meiner Zeitung in Buenos Aires, Argentinien, Sie haben dazu beigetragen, dass dieses Stipendium für mich überhaupt möglich wurde. Außerdem danke ich Frau Sabine Voss-Rudolph, meiner Lehrerin im Goethe-Institut, die ich niemals vergessen werde. Ich bedanke mich auch bei Herrn Assis Mendonça und den Mitarbeitern der brasilianischen Redaktion bei der Deutschen Welle, meinen vielen Freunden im Goethe-Institut in Düsseldorf: Jasim, Luís, Alejandro, Alex, Kevin, Sara, Carla, Vera, Jabel, Aeman, den Zwillingen Marina und Beatriz „Bea“ usw., sowie den anderen Heinz-Kühn-Stipendiaten: Elina Dubava, Keriman Bakki und Anselme „Cabrón“ Guezodje, „Le fou“, mein netter und großer Freund.

Ich habe auch deshalb meinen Bericht „Meine Welt hat sich verändert“ genannt, weil die Anschläge des 11. September auf die Zwillingstürme des World Trade Centers in New York, und auch der Angriff auf das Pentagon in Washington, sicherlich unsere ganze Welt verändert haben. Die Welt wird nie wieder so sein, nicht mehr das gleiche Verhalten haben. Sicherheitsmaßnahmen waren zu ergreifen, die schon heute die individuelle Freiheit jedes Landes beeinträchtigen. Doch das war nur der Anfang der Veränderung. Viele Aspekte werden noch in Zukunft die „Spaßgesellschaft“ in eine geschlossene Gesellschaft verwandeln, die von anderen Realitäten bestimmt wird, als vordem. Diese Situation lässt eine wichtige Frage über die zukünftige Weltordnung entstehen, und auch über die Lebensumstände, in denen die Mehrheit der Menschen in den noch wenig entwickelten Ländern auf der Erde leben.

In dieser „Spaßgesellschaft“ muss ein Platz vorhanden sein um eine gerechtere, eine fairere Gesellschaftsstruktur aufzubauen, damit das absurde weltweit falsche Ungleichgewicht zwischen reichen und armen Ländern vermieden werden kann. Heute kann man zwischen den „Erstwelt-Nationen“ und vielen Ländern in Afrika, Asien oder auch in Lateinamerika, z.B. in meinem Heimatland Brasilien, diese Ungerechtigkeit sehen. Ein großer Teil der Bevölkerung in den noch wenig entwickelten Ländern leidet unter Hunger und Misere, während ein kleiner Teil sehr reich und mächtig ist. Die reichen Länder des Nordens nehmen daran nur bedingt Anteil.

Die Veränderung muss bei den Nationen beginnen, die mit der globalen Wirtschaft unsere Welt beherrschen. Das sind, natürlich, vorrangig die USA, gleichzeitig aber auch Europa und Japan. Die Globalisierung wird nur dann eine positive Seite für die heutige Gesellschaft erreichen, wenn sich die reichen Länder ihrer Verantwortung für den Rest der Welt bewusst werden.

Die bestehende große Ungleichheit zwischen reichen und armen Ländern ist ein fruchtbares Feld und ein guter Nährboden für zukünftige „Terroristen“. Dabei spielt es weniger eine Rolle, welchen Glauben diese Leute besitzen, sondern viel gravierender ist die Tatsache, dass sie ohnehin nichts besitzen und entsprechend anders agieren, weil sie nichts mehr zu verlieren haben. Die ganze Welt ist verantwortlich, um eine Lösung für dieses Problem zu finden. Die „weltweiten Führer“, allen voran die USA, müssten sich Gedanken darüber machen, wie eine weltweit gerechtere und bessere Verteilung der Ressourcen erreicht werden kann. Nur dann besteht eine Chance, dass unsere Welt friedlicher werden wird.

Doch wie könnten die großen, wirtschaftlich starken Gesellschaften unserer Zeit eine solche Verteilung möglich machen? Der Weg ist nicht so einfach. Echte Demokratie und Freiheit sind wichtige Werte, die es in allen Ländern zu erreichen gilt, doch zunächst müssen die reichen Nationen der Welt dafür sorgen, das Hunger, Not und Elend verschwinden. Erst dann kann sich Demokratie entwickeln. Meiner Meinung nach muss sich die weltweite Wirtschaftspolitik verändern. Darin liegen durchaus Chancen und Potentiale für die zukünftige Wachstumsfähigkeit der ärmeren Bevölkerung.

Ich hoffe, wir werden zusammen, die erste und die übrige Welt, eine Lösung finden. Auf jeden Fall denke ich, dass sich die Welt schon jetzt verändert hat.

## **2. In Brasilien sprechen wir portugiesisch, nicht spanisch.**

Als ich im Goethe-Institut mit meinem Unterricht anfang, haben alle Leute mich gefragt: „Sie sprechen spanisch in Brasilien, oder?“

Gut, spanisch ist eine sehr schöne Sprache, eine der besten der Welt, darüber gibt es keinen Zweifel. Aber bei uns in Brasilien wird eben nicht spanisch, sondern portugiesisch gesprochen. Die Frage ist signifikant für das Problem, dass die Leute fast überhaupt nichts über mein Land wissen. Außer ein paar sehr allgemeinen Dingen vielleicht. Etwa über die Strände, den Amazonas-Urwald, über Kaffee, Fußball oder Pelé. Das ist dann aber auch schon viel und ich bin dann schon sehr zufrieden. Für mich war das eine gute und wichtige Erfahrung, die ich im Goethe-Institut machen konnte. Es war sehr positiv für mich, dass ich meinen Mitstudenten und meinen Lehrern vieles erklären konnte, was genau jetzt in Brasilien passiert oder was es dort zu sehen gibt. Aber auch Fragen der Geschichte: Wer sind die Ureinwohner? Wer war die erste Bevölkerung, die an der brasilianischen Küste ankam? Welche Sprache sprach man in der damaligen Zeit, welche Sprache spricht man heute?, usw. Ich habe z. B. auch erklärt, wer mein Land entdeckt hat und wann es geschah. Ich erzählte, wie die heute wichtigsten und bekanntesten Städte heißen und welches unsere Hauptstadt ist.

Stück für Stück habe ich langsam alle Fragen, die meine Freunde mir während des viermonatigen Aufenthaltes im Goethe-Institut gestellt haben, beantwortet. Zuerst habe ich erklärt, dass unsere Hauptstadt Brasilia heißt und nicht Rio de Janeiro, wie manche gedacht hatten. Rio war die erste Hauptstadt des brasilianischen Königreiches und auch der Republik. Diese Republik dauerte von 1889 bis 1960. Brasilia ist keine langsam gewachsene Stadt. Man begann sie im Jahr 1955 zu entwerfen und zu bauen. Als sie im Jahr 1960 fertig gebaut war, wurde sie Hauptstadt und nahm damit den Platz von Rio ein. Trotzdem gehört Rio zu den wichtigsten Metropolen des Landes, mit mehr als 8 Millionen Einwohnern. Ich habe auch deutlich und fröhlich erzählt, dass die größte Metropole des Landes und auch für ganz Lateinamerika São Paulo ist. São Paulo hat eine besondere Bedeutung für mich. Da wohne ich, dort habe ich meine Heimat gewählt, da arbeite ich in einer der größten Zeitungen des Landes. Ich liebe São Paulo, ehrlich.

São Paulo hat ungefähr 15 Millionen Einwohner. Die Region ist die reichste von ganz Brasilien. Der Staat São Paulo hat auch die größte Bevölkerung, mit fast 55 Millionen Einwohnern. Die anderen großen und wichtigen Städte sind Curitiba, Belo Horizonte, Porto Alegre, Salvador, Recife, Campinas und Santos, letztere besitzt den größten Hafen Lateinamerikas und ist auch gleichzeitig einer der größten Häfen der Welt. Santos ist auch meine Heimat, die Stadt, in der ich geboren bin und wo ein großer Teil meiner Familie wohnt.

Brasilien hat eine Fläche von mehr als 8 Millionen Quadratkilometern und eine Küste von etwa 8.000 Kilometern Länge. Circa 175 Millionen Einwohner leben in 26 föderativen Staaten, jenseits der Hauptstadt. Es gibt verschiedene Klimazonen, tropisches, subtropisches und äquatoriales Klima. Das

bedeutet, es ist heiß oder warm fast das ganze Jahr über. Die wenigen kühleren Wochen des Jahres liegen zwischen Juli und August. Die Temperaturen erreichen im brasilianischen Sommer höchstens 45 °C. In den Bergregionen kann das Thermometer im Winter bis auf -5 °C fallen.

Das Land wurde am 22. April 1500 von den Portugiesen entdeckt. Der Seefahrer und Reichskavalier Pedro Álvares Cabral landete in Porto Seguro, im heutigen Bundesstaat Bahia. In der damaligen Zeit war Portugal neben England und Spanien die größte Seemacht der alten Welt. Später haben die Portugiesen die Sklaven von Afrika nach Brasilien gebracht, die dann auf den Plantagen arbeiten mussten. So ist im Laufe der Jahrhunderte eine sehr gemischtrassige brasilianische Gesellschaft entstanden.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts kamen Leute aus verschiedenen Ländern der ganzen Welt in Brasilien an. Sie kamen, weil sie eine Arbeit suchten oder weil sie ein neues Leben beginnen wollten. Ähnlich wie in den USA, kamen auch in mein Land Leute aus Italien, Portugal (dorthin kamen meine Großeltern), aus Spanien, aus Polen, aus England, aus arabischen Ländern und, natürlich, auch aus Deutschland. Die Deutschen, wie die Italiener und die Polen, haben den Süden Brasiliens gewählt, weil da das Wetter kälter und auch sehr ähnlich dem Klima in Europa ist. In manchen südlichen Staaten gibt es deutsche oder italienische Städtenamen, wie Blumenau, zum Beispiel.

Trotz all dieser Mischung von Geschlechtern, Glauben, Farben und Kulturen hat Brasilien eine eigene Identität entwickelt. Gemeinsames Kennzeichen von all diesen verschiedenen Völkern ist die brasilianische Sprache. Wir sprechen portugiesisch, aber es ist ein etwas anderes portugiesisch als das, welches die Leute in Portugal sprechen. Man kann sagen, dass alle Gesellschaften in den unterschiedlichen Regionen andere Akzente entwickelt haben, das geht zurück bis zu den Zeiten der Entdeckung des Landes.

Mit all seinen Verschiedenartigkeiten startet Brasilien in das dritte Millennium mit der elftgrößten Wirtschaftsmacht der Welt. Wir haben eine jährliche Wachstumserwartung zwischen 2 und 4% pro Jahr, das ist eine der größten durchschnittlichen Wachstumsraten weltweit. Im Vergleich mit vielen weiter entwickelten Ländern liegt die Rate deutlich über deren Wachstumsraten. Laut Daten der Brasilianisch-Deutschen Handelskammer haben wir die meisten deutschen Unternehmen im Ausland. Eines dieser Großunternehmen hat das modernste Autowerk der ganzen Welt, im Paraná Staat im Süden Brasiliens gebaut.

Ich könnte ein ganz langes Buch schreiben, um von allen Daten und Fakten meines Landes zu erzählen. Aber ich glaube, um einen kleinen Überblick zu erhalten, habe ich schon genug geschrieben. Erwähnen möchte ich doch noch die Schönheit der Strände oder das Talent für Fußball, für Tanz, für Samba und andere fröhliche Dinge. Doch es muss auch gesagt werden, dass

es in meinem Land viele schwere Probleme gibt. Auch darüber muss man sprechen. Täglich ist davon in den brasilianischen Zeitungen zu lesen. Es gibt Gewalt und ein ständiges Verkehrschaos, vor allem in den großen Städten, es gibt Hunger, Misere, Arbeitslosigkeit, Umweltzerstörung, usw. Natürlich haben andere Länder mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber es steht fest, dass wir noch viel verändern müssen, so viel. Aber ich glaube, dass wir es in Zukunft schaffen werden, wir brauchen Zeit und ein bisschen Geduld und auch die Hilfe von intelligenten und mutigen Leuten.

Deshalb, wenn einer meiner Freunde, die ich in Deutschland kennengelernt habe, nach Brasilien fliegen möchte, kommen sie nun aus der Türkei oder aus Japan, nun werden sie wissen: In Brasilien sprechen wir „PORTUGIESISCH“. Wir verstehen und sprechen englisch, meistens auch spanisch und französisch und, nur ein bisschen, deutsch. Und, unbedingt, unsere Hauptstadt ist weder Buenos Aires noch Rio de Janeiro. Die Hauptstadt Brasiliens ist Brasília.

### 3. Viele Freunde, viele Geschichten

Ich erwähnte ja bereits, dass ich während meines Aufenthaltes im Goethe-Institut viele Freunde und viele Länder kennengelernt habe. Leute aus Frankreich, Mexico, Portugal, Italien, Ägypten, Marokko, Oman, England, Libyen, Jordanien, USA, Spanien, Süd-Korea, China, Russland, aus der Türkei, aus der Schweiz, Japan usw. Studenten, Wissenschaftler, Business-Männer und Frauen, Ärzte, Musiker, Anwälte und auch Journalisten. Sie alle haben mich so viel gelehrt, und mir dabei geholfen, die ganze Welt besser zu verstehen. Meine Lebensansichten haben sich mit diesen Erfahrungen verbreitert. Es war wunderschön, etwas, dass ich nie vergessen werde.

Während der Monate Juli und August habe ich im Goethe-Institut in Düsseldorf viele Beispiele von Freundschaft, Beharrlichkeit und Entschlossenheit kennengelernt. Das waren Erfahrungen unabhängig von Rasse, Religion oder Kultur. Da war zum Beispiel Hella, eine deutsche Lehrerin aus Ägypten. Jede Lektion des Unterrichtes hat sie mit Fleiß und mit Hartnäckigkeit gelernt. Trotzdem trug sie, im Sommer bei durchschnittlichen Temperaturen von 30 °C, eine Kleidung, die jeden Teil ihres Körpers verdeckte. Man konnte nur ihr Gesicht sehen. Hella war eine der Personen, die mich so viel über die Ziele unseres Lebens gelehrt hat. Sie hat allen geholfen. Jeder Mensch, der ihre Hilfe und Orientierung bei einem Text oder eine Erklärung brauchte, bekam von ihr eine große Hilfe und ihre ungeteilte Aufmerksamkeit. Jedem, der eine Übung nicht verstanden hatte, widmete sie einen freundlichen Augenblick. Dabei hat sie nie ihre religiösen Verpflichtungen vergessen. Immer betete sie fünf Mal pro Tag. Neben all diesen Verpflichtungen hat Hella am Ende des



Kurses ein Referat über den Islam gehalten. Es war außerordentlich wissenswert für alle, die noch niemals etwas über dieses Thema gehört hatten. Ich habe es ihr zwar nicht persönlich gesagt, aber für mich war Hella ein Beispiel an Entschlossenheit, dass sich mir sehr gut eingepägt hat.

Ich habe noch weitere phantastische und verschiedene Frauen im Goethe-Institut kennengelernt. Eine dieser Frauen war Sara aus Portugal. Das Gegenteil von Hella. Sara ist eine echte europäische Frau des 21. Jahrhunderts. Mit Emanzipation und Position hat Sara, wie Hella, viel Entschlossenheit gezeigt, um alles in unserem Unterricht zu lernen. Sie lernte, was sie nur konnte, um ihre deutschen Prüfungen an der Universität in Portugal zu bestehen. Dort in Lissabon studiert sie Germanistik und Englisch. Sara hat ihre klare und entschiedene Ansicht über die Position von Frauen in unserer Welt vertreten, wenn wir im Unterricht darüber gesprochen haben. Trotz Respekt für Hella, die eine Tochter in Ägypten hat, konnte Sara die Ansicht ihrer Freundin nicht akzeptieren. Sara war anderer Meinung über das Verhalten der Männer und die Verpflichtungen der Frauen in verschiedenen Gesellschaften. Diese Diskussionen zu verfolgen, war auch eine Erfahrung, aus der ich viel gelernt habe und über die ich viel nachgedacht habe.

Dann waren da noch die spanischen Zwillinge Marina und Beatriz, aus Pamplona, Navarra, im Norden von Spanien. Beatriz lebt in Mallorca, dem Ferienparadies der Deutschen und Marina unterrichtet deutsch für Kinder an einer Schule ihrer Stadt. Eigentlich sprachen die beiden, meiner Meinung nach, fließend deutsch, trotzdem wollten sie an unserem Mittelstufenkurs im Juli teilnehmen, weil sie glaubten, dass sie ihre Grammatik verbessern müssten. Ihre Mutter ist Deutsche, so dass sie zweisprachig aufgewachsen sind. Mit der Mutter sprechen sie zu Hause deutsch, mit dem spanischen Papa unterhalten sie sich auf spanisch. Auch wenn die beiden viel besser deutsch sprachen als ich, zeigten sie dennoch viel Entschlossenheit und Disziplin, um alles, was sie noch nicht perfekt beherrschten, zu lernen. Vielleicht haben sie sich gerade Düsseldorf als Kursort ausgesucht, weil sie in Düsseldorf geboren wurden, als ihre Eltern in Deutschland gelebt haben.

Aber es war außerhalb des Unterrichtes, wo ich ewige Freundschaften in der Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen geschlossen habe. Und das kam so: Während der Pause trafen sich immer alle Kursteilnehmer im Foyer des Goethe-Institutes. Es war eine internationale Pausenversammlung: Brasilianer, Italiener, Araber, Amerikaner, Franzosen, Türken und viele andere. Gleich am Anfang des Monats Juli lernte ich einen Brasilianer aus Rio de Janeiro kennen, mit dem ich mich sofort anfreundete. Gemeinsam besprachen wir die Idee, ein Fußballspiel zu organisieren und die Leute zu versammeln. Mit Hilfe von Frau Marianne Schleucher, einer netten Mitarbeiterin des Instituts, haben wir eine Liste an die Tafel des Foyers gehängt. Außerdem sagten

wir auch allen unseren Freunden Bescheid, dass wir ein Fußballspiel organisieren möchten.

Tatsächlich erschienen zum ersten Spiel ungefähr 20 Leute, um ein bißchen Spaß außerhalb des Unterrichtes zu haben. Weil wir gleich so viele waren, haben wir uns in drei Mannschaften aufgeteilt. Es gab ein paar Fußballfelder neben dem Rheinstadion. Dieses Stadion gehört zwar eigentlich der Stadt, aber seit vielen Jahren spielt dort Fortuna Düsseldorf 95, die auch schon Deutscher Pokalsieger waren, alle seine Spiele. Und dann haben wir mehr als drei Stunden gespielt. Alle waren begeistert dabei und es war ein so angenehmer Nachmittag, dass wir es zur festen Gewohnheit machten und noch bis Ende Oktober, so lange das Wetter es erlaubte, wiederholt spielten. Ende Oktober wurde es dann zu kühl, um weiter draußen zu spielen, und viele Leute hatten ihren Kurs beendet und sind wieder abgereist. Nun kam der Winter, und der erlaubte uns nicht mehr, unter freiem Himmel zu spielen. Nun verlegten wir unsere „Treffen“ in geschlossene Räume. Es war eine wunderbare Geselligkeit mit Türken, Belgiern, Mexikanern, Italienern, Japanern, Chinesen, Amerikanern, Arabern, Libyern, einfach Leute aus allen Ecken der Welt. Es waren auch Deutsche dabei, und immer wieder kamen welche dazu. Wir haben eine echte Vereinigte Nationen Organisation des Fußball gegründet, mit Sprachen und Ausdrücken aus allen Plätzen dieser Erde.

Nach jedem Spiel fuhren wir zusammen in eine Kneipe oder wir haben uns mit anderen Kollegen vom Goethe-Institut in Düsseldorf getroffen. Besonders populär und immer sehr gut besucht war der Stammtisch. Der fand jeden Donnerstag statt. Wenn es guten Willen und Verständnis gibt, können alle Völker unserer Erde sich gut verstehen. Wir haben es geprüft.

Moslems, Katholiken, Orthodoxe, Spiritisten, Buddhisten und andere Religionen und Philosophien können sich gegenseitig bereichern. Wir können unsere Gedanken austauschen und etwas voneinander lernen. Das vermehrt unsere Erfahrungen und bereichert unser Leben. Es war eine ausgezeichnete Erfahrung in meinem Leben, weil ich so viel über andere Kulturen und Gesellschaften gelernt habe. Besonders gut war das auch deswegen, weil es mit meinem Lieblingssport Fußball zu tun hatte. Wir machten im Rheinstadion einen Weltcup, wo alle Teilnehmer sich verstehen konnten und wir zeigten, dass Sport immer für die Einheit der Völker helfen wird.

Wir spielten einfach zusammen Fußball, lachten und waren fröhlich und wir konnten nicht ahnen, dass die Welt dabei war, sich grundlegend zu verändern.

Alle Welt und auch Düsseldorf.

#### 4. Die Terroranschläge des 11. September

Alle waren wir im Goethe-Institut entsetzt, als wir im Internet die ersten Bilder der Terroranschläge in Amerika sahen. Feuer, Panik, Zerstörung, Verzweiflung, Schock. Es gibt viele, aber nicht genug Worte, um die Anschläge des 11. September zu beschreiben. Diese Ereignisse haben das Herz der größten Metropole der Welt getroffen und damit die ganze bisherige Welt verändert. Das Goethe-Institut in Düsseldorf hat seinen Sitz im gleichen Gebäude, wie das Amerikanische Generalkonsulat, in der Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen. Die ersten Berichte sprachen von über tausend Getöteten und bald war auch die Rede von einer möglichen sofortigen amerikanischen Vergeltung. Zunächst hatte niemand eine genaue Vorstellung davon, was wirklich passiert war, aber nach und nach wurden die Ereignisse klarer, das Fernsehen berichtete live und die Leute in den Straßen sprachen über nichts anderes mehr.

Noch am Ende des gleichen Tages hatte die deutsche Regierung bereits viele spezielle Maßnahmen gegen mögliche Terroranschläge ergriffen. Es gab starke Überwachungen und Kontrollen an den Flughäfen, Grenzen und an allen amerikanischen Gebäuden in ganz Deutschland. Auch vor dem Gebäude des Goethe-Institutes wurden die Kontrollen durch viele Polizisten intensiviert. Viele Freunde von mir, ich auch, mußten ihre Taschen öffnen, Jacken und Kleidung wurden kontrolliert. Wir bekamen vom Goethe-Institut Identifikationskarten; alle Teilnehmer hatten nun ein Identifikationsfoto mit Goethe Logo in der Tasche und mußten sich damit am Eingang ausweisen. Alle Überwachungen waren unabhängig von Rasse, Gesicht, Geschlecht, Aussehen oder Uhrzeit. Wir waren in beständiger Wachsamkeit.

Nach der Stellungnahme des Bundeskanzlers Gerhard Schröder, in der er diese Anschläge „eine Kriegserklärung gegen die zivilisierte Welt“ nannte, wurde in vielen Fernsehsendungen über die speziellen Maßnahmen in Deutschland gestritten. Gleichzeitig wurde sehr kontrovers die Frage diskutiert, wie die deutsche Position in einem zukünftigen Konflikt zu definieren sei. Einige Fragen tauchten immer wieder auf: Würde man mit Gewalt wirksam gegen Gewalt vorgehen können? Waren die Amerikaner auf dem richtigen Weg? Manche glaubten nicht, dass Gewalt die richtige Antwort auf die Anschläge sein würde, sondern vielmehr zu einer Eskalation beitragen würde. Und auch die Gehässigkeit könnte größer werden gegen die westliche Welt, vor allem gegen alle, die sich mit den Maßnahmen der Amerikaner solidarisieren würden. Es wurde viel über einen „heiligen Krieg“ gesprochen, oder „Dshihad“, wie die Moslems es nennen. Es gab auch manche Kommentare über einen möglichen dritten Weltkrieg, falls die Russen einem Einmarsch der Amerikaner in Afghanistan nicht zustimmen sollten. Doch Russland hat, zusammen mit anderen Ländern wie Deutschland, auch eine

Allianz gegen den Terror unterschrieben. Man wollte das Versteck Osama Bin Ladens finden und das Terrornetz Al-Quaida zerstören. Wir alle sahen voll Sorge in die Zukunft.

Wenige Tage später platzte eine andere Bombe: Die deutsche Polizei entdeckte mit Hilfe des FBI Verbindungen in Hamburg, die zu einem der mutmaßlichen Selbstmordpiloten der United Airlines Flugzeuge führten. Zwei der Todespiloten, die die Flugzeuge auf das World Trade Center in New York und das Pentagon in Washington gesteuert hatten, hatten in Hamburg, Bochum und Bonn studiert und gewohnt. Die Ehefrau eines der mutmaßlichen Helfer der Attentäter wurde in Hamburg festgenommen. Eine weltweite Jagd nach den Terroristen hatte begonnen. Mittlerweile waren meine Freunde und Familienangehörigen in Brasilien sehr besorgt um mich und mein Leben in Düsseldorf. Vor allem, als sie von der Verhaftung der mutmaßlichen Verdächtigen in Hamburg hörten.

Viele Dinge passierten bis Mitte Dezember. Das Bundeskriminalamt (BKA) entdeckte, dass die Anschläge offensichtlich in Hamburg geplant und teilweise vorbereitet worden waren. Als Tatort identifizierte man eine Wohnung in der Marienstraße in Hamburg-Harburg, in der Nähe der Universität der hanseatischen Stadt. Weltweit konnten die Angriffe der Amerikaner in Afghanistan an den Bildschirmen verfolgt werden und auch die Zerschlagung der Talibanregierung. Zurück blieben weitere 1,5 Millionen Menschen in Hunger und Not, von den 7,5 Millionen, die auch schon vorher in einer Misere gewesen sind, einmal abgesehen. Das Bombardement fing am 7. Oktober an, nach frustrierenden und letztlich erfolglosen Verhandlungen zwischen Kabul und Washington. Während dieser Zeit kursierten mehrere Videos durch die Medien, in denen Osama Bin Laden die Anschläge verteidigte und zum Krieg gegen die westliche Welt aufrief, falls die Amerikaner ihre Politik nicht ändern würden. Die Angst vor neuen Terroranschlägen wuchs weiter und auch die Angst vor Angriffen mit bakteriellen und chemischen Waffen stieg. In den USA tauchten mysteriöse Briefumschläge auf, die tödliche Substanzen von Antraz enthielten. Die Gefahr schien immer größer zu werden, doch in den 5 oder 6 Fällen von Antraz entdeckte das FBI, dass ein amerikanischer Forscher diese Briefe verschickt hatte.

Manche individuellen Freiheiten wurden wegen der Maßnahmen im Kampf gegen den Terror eingeschränkt. Sowohl in den USA, als auch in Europa. Sogar in Brasilien hat die Regierung die Sicherheitsmaßnahmen verstärkt. In Deutschland wurden manche islamische radikale Organisationen für illegal erklärt. Mit dem Sicherheitspaket von Innenminister Otto Schily haben die Regierungen der Länder viele radikale islamische Vereine verboten. Das bekannteste Verbot war in Köln, wo die Gruppe um Metin Kaplan (der Kalif von Köln) verboten wurde. Diese Gruppe hat Verbindungen zu Osama Bin Ladens Terrororganisation Al-

Qaida. Deutschland hat sich bemüht, den Kampf gegen islamische Terroristen und deren Netzwerke des Terrors zu führen.

In den Palästinensergebieten stieg unterdessen die Gewalt zwischen Palästinensern und Israelis sehr deutlich an, trotz der Aufrufe der Regierungen, der Europäischen Gemeinschaft und der USA. Gesandte der EU und aus Europa, wie der Verteidigungsminister, der Spanier Javier Solana, versuchten, die Verhandlungen zwischen den beiden Völkern wieder in Gang zu bringen. Aber das war fast unmöglich, weil nach jedem Selbstmordattentat der Palästinenser ein starker israelischer Luftangriff als Vergeltung folgte. Die meisten Kampfhandlungen und Attentate gab es in Gaza-Stadt und in Nablus. Die Zahl der Getöteten wuchs immer höher. Gewalt bringt Gewalt; man kann nicht Feuer mit Feuer bekämpfen. Trotz der notwendigen internationalen Sicherheitsmaßnahmen, die in aller Welt ergriffen wurden, hat diese amerikanische und israelische Politik mit Frieden nichts zu tun. Diese Angriffe werden Spuren in einer ganzen Generation hinterlassen. Das gilt nicht nur in Afghanistan und in Palästina, sondern auch in vielen anderen arabischen Ländern. Diese Gewalt öffnet die Türen für weitere Wellen der Gewalt und sie schafft wahrscheinlich die Voraussetzungen für zukünftige „Terroristen“, sich auf eine Konfrontation mit der westlichen Welt einzulassen. Diese Leute haben oftmals schon alles in ihrem Leben verloren, wie Frau, Kinder, Familie usw. Deswegen sehen sie den letzten Ausweg im Terrorismus, weil sie eine Antwort für ihren Zorn suchen. Ein endloser Kreis.

Mitte Dezember vergab die schwedische königliche Akademie den Friedensnobelpreis. Der Preis ging in diesem Jahr an die Vereinten Nationen und ihren Generalsekretär, Kofi Annan. Ich hoffe ehrlich, dass die Vereinten Nationen einen Weg finden können, um alle verschiedenen Arten von Terror, Gewalt, Radikalismus und Hunger in der ganzen Welt zu bekämpfen. Das hoffe ich tief in meinem Herzen. Diese Zeit hat mich an ein Lied von John Lennon erinnert. Er hat dieses Lied in einer ebenfalls schwierigen Zeit geschrieben, im damaligen Vietnamkrieg. Vielleicht sollten sich die weltweiten Führer dieses Lied „Give Peace a Chance“ noch einmal anhören. So bald wie möglich, hoffe ich.

## 5. Die Reisen

Ich habe viele Städte und viele Orte während dieses sechsmonatigen Aufenthaltes in Deutschland kennengelernt. Von der Loreley bis Weimar habe ich eine ganze neue Welt entdeckt. Meine erste Reise machte ich Anfang August mit dem Goethe-Institut nach Berlin. Für mich war Berlin ein großes Erlebnis, weil ich zwei Tage in dieser spannenden Stadt verbringen und dabei

viele wichtige Sehenswürdigkeiten besuchen konnte. Nie vergessen werde ich den Reichstag, den Kurfürstendamm, das Brandenburger Tor, den Potsdamer Platz und das Charlottenburger Schloss. Alles war spitze.

Besonders nett waren in dieser Zeit Hendrik und Michael, unsere beiden Zivildienstleistenden. Sie hatten das gesamte Freizeitprogramm organisiert, damit wir unseren Spaß hatten. Durch all diese Kontakte konnte ich neue Menschen kennenlernen und mein Gefühl für deutsche Kultur und Mentalität entwickeln. Außer mit lernen war die Zeit im Goethe-Institut in Düsseldorf auch mit verschiedenen Aktivitäten wie Kino, Kneipenbesuchen, dem bereits beschriebenen Stammtisch und auch mit Reisen gefüllt.

Am 29. September habe ich eine besondere Reise gemacht. Ich habe zusammen mit meinem Freund Anselme und mit Frau Kilian ein Bundesligaspiel geguckt. Wir waren in der Arena AufSchalke in Gelsenkirchen, um ein Spiel der ersten deutschen Bundesliga zu sehen. Ich empfand das gleiche Gefühl, dass ich in Brasilien auch schon erlebt habe. Fast 70.000 Zuschauer haben Schalke 04 gegen Cottbus unterstützt. Es wurde gesungen, geschrien, gelacht und gefeiert. Wir haben einen sehr angenehmen Nachmittag verbracht. Eine Reise durch Sport und Leidenschaft. Am Ende hat Schalke 04 2:0 gegen Energie Cottbus gewonnen.

Meine „Lieblingsreisen“ waren die nach Hamburg und in das kulturhistorisch bedeutsame Gebiet von Weimar und Eisenach, wo sich die Wartburg befindet, auf einem Berg mit viel Geschichte. Das war für mich eine besondere Sensation. In Hamburg verbrachten wir ein ganzes Wochenende mit anderen Kursteilnehmern aus dem Goethe-Institut. Frau Marianne Schleucher begleitete uns dabei. Sie kannte die hanseatische Stadt bereits sehr gut und man merkte, dass sie viel Erfahrung hatte, um unsere Gruppe zu führen. Mit ihr haben wir den Hafen, den Fischmarkt, das Zentrum der Stadt und selbstverständlich die Reeperbahn besucht. Dadurch lernten wir auch das Nachtleben Hamburgs kennen. Am nächsten Tag unternahmen wir eine Rundfahrt durch die Stadt, um ihre Kirchen und Denkmäler zu besichtigen. Es war wunderbar, phantastisch. Ich werde Hamburg nie vergessen.

Ende Oktober, als wir unseren Goethkurs abgeschlossen hatten, sind wir, Elina, Anselme, Keri, Frau Kilian und ich nach Weimar gefahren. Das war eine Reise in die deutsche Geschichte mit viel Gefühl und Freude. Wir haben die Geschichte von Weimar in der Zeit von Goethe kennengelernt. Insgesamt haben wir das Residenzschloss, die Anna-Amalia-Bibliothek, das Schiller-Haus, das Goethe-Haus, das Weimarer Geschichtshaus, das Schloss Belvedere und auch das Bauhaus-Museum besichtigt. Wir haben viel über Goethe und Schiller gesprochen. Auch die Namen von Wieland, Herder und Herzog Karl August wurden uns geläufig. Ich habe so viel über Geschichte gehört und gelernt, dass ich dieses Gebiet nicht mehr vergessen werde.

Frau Kilian hatte ein umfangreiches kulturelles Programm für uns vorbereitet. Es gab ein Theaterstück mit den Schauspielern des Deutschen Nationaltheaters. Sie haben Struwwelpeter, ein Märchen für die Kinder, inszeniert. Ich fand es toll, sehr kreativ und überraschend, wunderschön. Eine moderne Interpretation über ein altes Märchen. Sehr innovativ und kühn. Wir waren auch gut darauf vorbereitet, weil wir das Märchen vom Struwwelpeter alle vorher gelesen hatten. Ich habe es dann auch sehr genossen. Am nächsten Abend hatten wir Konzertkarten für den dritten „Internationalen Louis Spohr Wettbewerb“. Das ist eine Art Talentwettbewerb für junge Geiger. Unglaublich, Talent pur. Einer der fröhlichsten Momente in meinem Leben. Einer der Gewinner war ein 14jähriger Deutscher aus Berlin, Markus Tannenberger. Er spielte ein Stück von Tschaiowski, natürlich ohne Noten und mit viel Ausdruckskraft. Ein Kind mit außerordentlichem Talent und dennoch wirkte er sehr bescheiden, sehr wichtig. Eine Nacht wie wenige in meinem Leben.

Außer diesen unbeschreiblichen Erlebnissen sind wir auch noch nach Eisenach gefahren, um die Wartburg zu besuchen. Da haben wir die mittelalterliche deutsche Geschichte erlebt. „Wart’ Berg, du sollst mir eine Burg werden!“ So ist ein Ausspruch des Grafen Ludwig der Springer überliefert, mit dem der Bau der Wartburg angeblich seinen Anfang nahm. In den Sälen der Burg lernten wir auch die Geschichte der heiligen Elisabeth als Landgräfin auf der Burg kennen und wir hörten auch vom Aufenthalt Martin Luthers, der dort in einer kleinen Stube in der Burg die Bibel vom lateinischen ins deutsche übersetzte. Eine Reise durch die Jahrhunderte, alles an nur einem Tag. Unglaublich.

Es gab auch traurige Zeiten während unserer phantastischen Reise. Fast am Ende haben wir das ehemalige Konzentrationslager Buchenwald besucht. Dieses KZ liegt in der Nähe von Weimar auf dem Ettersberg. Da haben die Nazis während des zweiten Weltkriegs schreckliche Sachen mit den Juden gemacht. Wir haben alles gesehen. Es gab auch einen Film vor dem Besuch des Lagers, den man uns allen gezeigt hat. Ich habe mich sehr traurig an diesem Tag gefühlt. Aber es war wichtig, dass wir auch diesen Teil der deutschen Geschichte gesehen haben. Diese Ereignisse dürfen nicht verschwiegen werden, damit jede neue Generation etwas daraus lernen kann. Diese Fehler müssen immer gezeigt werden, damit solche schrecklichen Dinge in der Zukunft vermieden werden.

Frau Kilian hatte uns vorgeschlagen, dass jeder von uns zu einem Thema, mit dem wir uns während der Reise beschäftigen würden, einen Vortrag halten sollte. Jeder beschäftigte sich also mit einem gewählten Thema und bereitete sein Referat auf deutsch vor. Vorgestellt wurden die Vorträge über verschiedene Themen, wie Martin Luther (Elina), Goethe (Anselme), makedonischer Krieg (Keri) und Weimarer Republik (ich) bei unseren Abendessen in Weimars Lokalen, wo wir nach dem Genuss von Thüringer Klößen viel über diese Referate



diskutierten. Am Ende der Reise gab es noch ein phantastisches Spektakel. Das war die Zauberflöte von Wolfgang Amadeus Mozart. Diese Oper hörten wir im Deutschen Nationaltheater von Weimar. Es gab eine ganz moderne und dynamische Inszenierung über dieses Meisterwerk von Mozart. Es war ganz überwältigend und alle waren sehr zufrieden mit diesem Abend. Ich kann sicherlich sagen, dass das mein Leben ehrlich bereichert hat. Für immer.

## **6. Die brasilianische Redaktion der Deutschen Welle**

Anfang November bin ich nach Köln gekommen, um mein Praktikum in der brasilianischen Redaktion der Deutschen Welle zu beginnen. Als ich am 2. November in die Redaktion kam, kehrten alle meine Erinnerungen an Brasilien wieder zurück. Es war sehr gut, wieder einmal zu Hause zu sein. Zumindest habe ich mich zu Hause gefühlt, vom ersten Moment an, weil ich von meinen Kollegen in der Redaktion sehr gut aufgenommen wurde. Mein Chef war Assis Mendonça und ich lernte viele neue Kollegen kennen, denen ich für immer dankbar sein werde. Da waren Laís Kalka, Neusa Soliz, Estelina Farias, Márcio Weichert, Rose, Rosa, Marina und andere. Sie haben mir meinen Aufenthalt in der Deutschen Welle sehr angenehm gemacht.

Die Arbeit in der brasilianischen Abteilung war sehr interessant. Ich habe über alle Themen und in allen Bereichen geschrieben. Sport, Politik, Wirtschaft, Panorama, Kultur, usw. Das Verhältnis mit den Kollegen war sehr gut, alle hatten gute Laune, immer. Ich habe auch viele Dinge gelernt. Die Hauptsache war für mich, in so einem großen und bekannten Haus ein Praktikum machen zu können. Es war wie eine richtige Arbeit, weil ich fast so arbeiten konnte, wie in meiner Zeitung in Brasilien. Herr Mendonça ließ mir die Freiheit, meine Artikel so zu schreiben, wie ich es für richtig hielt. Die anderen Kollegen auch. Es war wunderschön.

Am 15. November startete die Deutsche Welle ein neues Projekt. Es heißt DW-World. Das ist eine Internetsite in verschiedenen Sprachen, um die anderen Länder über Deutschland zu informieren. Zuerst wurde es in fünf Sprachen angeboten: portugiesisch für Brasilien, chinesisch, russisch, englisch und natürlich deutsch. Später würde man noch weitere 25 Sprachen dazu nehmen. Für mich war es eine große Erfahrung in diesem Projekt mitzuarbeiten. Zwar hatte ich in meiner Zeitung auch schon mit Internet gearbeitet, aber dieses Mal war es doch ganz anders, weil ich nicht alle Nachrichten benutzte. Ich benutzte nur die Nachrichten, die interessant für Brasilien oder für Deutschland waren. Ein weiterer wichtiger Bereich für mich war, die deutsche neue Technologie kennenzulernen und mit den neuen Medien zu arbeiten. Die Mitarbeiter waren sehr beschäftigt, damit das neue Projekt weltweit funktionieren konnte.



Einer der Höhepunkte meines Aufenthaltes war ein Interview mit Giovanne Élber von Bayern München. Er war Europameister im Mai gegen Valencia und Weltmeister im November gegen Boca Juniors, in Tokyo. Wir haben über seine Situation in der brasilianischen Nationalmannschaft gesprochen. Ich habe auch noch weitere Interviews mit anderen Fußballern gemacht. Einer davon war Zé Roberto von Bayer Leverkusen, der später Herbstmeister der Bundesliga geworden ist.

## **7. Schlusswort**

Ich möchte noch einmal betonen, wie glücklich ich während dieses sechsmonatigen Aufenthaltes in Deutschland war. Ich möchte der Heinz-Kühn-Stiftung für diese riesige Erfahrung in meinem Leben danken. Ich bedanke mich auch persönlich bei Frau Ute Maria Kilian, bei Herrn Mendonça und auch bei der Direktion der Deutschen Welle. Alle haben mir eine wunderbare Chance gegeben. Ich danke auch Gott, dass mir das alles gewährt wurde. Meine Welt hat sich verändert. Für immer.